

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 4

Rubrik: Was sie selbst dazu sagen : Schriftsteller über ihre neuesten Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

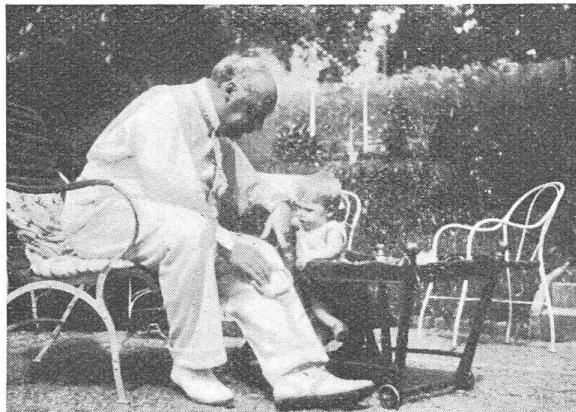

Was sie selbst
dazu sagen

Schriftsteller
über ihre neuesten Bücher

WAS mich an der romantischen, und doch einer wahren Begebenheit nacherzählten Geschichte von „Pietro, dem Schmuggler“ gelockt? Die schwere Aufgabe, sie menschlich glaubhaft zu machen. Ob es mir gelang, die einen werden es bejahren, die andern es verneinen; denn alle Kritik ist subjektiv.

Die grössten Kunsterzeugnisse der Jahrhunderte sind ebensooft Opfer abfälliger Besprechung wie Gegenstand begeisterter Zustimmung geworden, und die grössten Kunstwerke haben sich nicht als stark genug erwiesen, den ärgerlichen, körperlich oder geistig müden, den vorurteilsbesessenen Menschen, also den Stimmungsmenschen, im Kritiker augenblicklich zu besiegen und ihm Augen und Gemüt mit jener klaren und schlichten Dankbarkeit und Freude zu erfüllen, die der Mühe, der blosen Arbeitsleistung und der Sehnsucht des Künstlers gegenüber am Platze ist. Im Augenblick, da ich mich zum eigenen Buch äussern soll, verstärkt sich mir das Bewusstsein der Subjektivität aller Kritik. Ich wäre ganz bereit, den Autor des „Pietro“ nach Noten zu zerren, weil ich das Gefühl habe, dass er auch diesmal, wie seit vierzig Jahren, mit dem Ende nicht gehalten, was er am Anfang gehofft und gewollt, dass also auch dieses Mal sein Buch noch keine Erfüllung, noch nicht das Meisterwerk geworden. Wer lacht da? Wer rief eben dazwischen: „Nun wäre es aber Zeit“? Ei, freilich hat der Zwischenrufer recht! Wie auch alle die recht haben, die zettern, dass der Autor ein Vielschreiber sei. Nur sollten die letzteren bedenken, dass neben einer Krankheit, mit der der Autor behaftet ist, dem Arbeitsfanatismus, es die ewige Sehnsucht war, es jenem Zwischenrufer und sich selbst recht zu machen, die ihn immer wieder in die üble Lage brachte, ihren Tadel auf sich zu ziehen.

Ernst Zahn



Ernst Zahn.

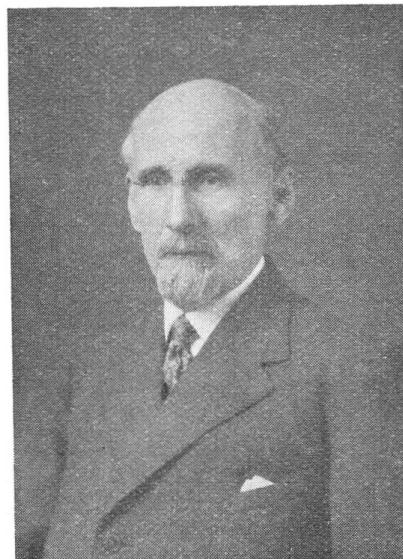


Johanna Siebel

DIESER Roman, „Die Entscheidung“, entrollt ein Alltagsschicksal, wie es tausendmal erlebt wurde, seit erstmals ein Frauenherz in Liebe sich einem Manne erschloss. Er behandelt das uralte Problem, den Kampf zweier Frauen um die Vormacht im Herzen des Mannes. Er zeigt die Entwicklung einer Frau im Kampf um ihre Liebe. Else Bergmann, Gattin des Architekten Herbert Bergmann, Mutter eines Sohnes, muss nach anfänglich glücklichen Ehejahren erfahren, dass der geliebte Mann in den Bann einer andern Frau gerät. Elses vertrauende Liebe wird geshmäht, belogen, betrogen, ihre Frauenwürde zertreten. Else ringt, sich den Gatten und dem Sohne Vater und Elternhaus zu erhalten. Wo liegt die Schuld am Zerfall? Herbert Bergmann sagt einmal: „Es hat manchmal den Anschein, als täte einer ein unerhörtes Unrecht.

Und sehr oft ist es nur eine unselige Verkettung von Umständen!“ Die Entscheidung besteht darin, ob es im Chaos unserer aufgewühlten Zeit eine Liebe gibt, welche die Treue hält über den Tod.

Johanna Siebel.



Dominik Müller

MIT „Felix Grolimunds russischem Abenteuer“ habe ich einen späten ersten Griff getan in die goldig und blechern funkelnde Schatzkammer meiner Jugendjahre und nebenbei die deutsche Literatur zweifellos um einen ihrer vielen leidigen Ich-Romane bereichert. Vor allem glaubte ich der Menschheit einmal zeigen zu müssen, dass ich zur Not auch dicke Bücher schreiben kann, nachdem ich ihr, wenigstens meiner lokalen Umgebung, durch dönnere und dünste lange Zeit nur mässig imponiert hatte. Ich werde wohl kaum leugnen können, dass mein etwas sonderbarer Romanheld Grolimund eine Art Halbbruder von mir ist, genauer gesagt, von dem, der ich einst gewesen bin. Aus der Enge und Weltfremdheit verschulter Jugend wird er aufs Leben losgelassen. Seine vertraute Vaterstadt macht er schlecht und das fremde Altrussland, in das er hineingerät, besonders dessen junge Weiblichkeit, verklärt er liebevoll. Was alles für Erlebnisse dabei herauskommen, möge man auf den 400 Seiten meines Buches anteilnehmend oder kopfschüttelnd nachlesen.

Dominik Müller, Basel.